Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 33

Artikel: Eine Entgegnung dem "aus der Waadt"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in drei Wochen von Mosfau nach Barichau befor- vom übrigen Europa trennt. Bir magen uns nicht dern, ebenfo die Garden in vierzehn Tagen von Betersburg nach letterem Punfte. Sat aber Rugland, deffen Truppen beinabe flets auf dem Kriegsfuß fleben, die Mittel, binnen drei Wochen zu den 100,000 Mann, die gewöhnlich im Felde fichen, fernere 120,000 Mann und in seche Wochen noch 60-80,000 Mann, also 300,000 Mann in dieser Offensivstellung ju vereinigen, fo ift es auch flar, wie überwiegend feine Macht gegen Deftreich und Preußen fich geftalten wird.

Da rächt sich eben eine alte Sünde — die Vernichtung Polens. Gin preußischer General rief nach dem Wiener Kongreß, als Rugland Polen erhielt: "Nun bleibt und nichts übrig, als stets zwischen Pofen und Königsberg 100,000 Mann fongentrirt ju behalten!" Seute dürfte jener General fühn 200,000 Mann verlangen. Achnlich gestaltet fich das Berhält. nif für Deftreich. Baligien ift ein offenes Land, das nicht eine Jeftung von Bedeutung befigt; Mähren hat Ollmus, das Thor von Wien; in Ungarn ift Romorn, betde aber nicht genügend gegenüber einem folchen Feind!

Unfere Meinung fieht in diefer Begiehung feft, politisch mag fie unausführbar erscheinen, militärisch ist sie aber die einzige, die fonsequent und daber mahr ift. Ruflands überwiegende Macht mird nur durch eine Berftellung Polen's gebrochen; nur diefe That schüpt Deftreich und Preußen vor der Abbangigfeit von Rufland oder einer beffandigen Bedrohung, die eine gleiche Machtentwicklung und gerrüttende Finanzopfer in deren Folge erfordert. Was bedeutet die Erstürmung von Sebastopol, wenn fie überhaupt gelingt? Was ift eine Diederlage der rususchen Urmee? Für Rugland nicht viel mehr als 10-20 verlorne Jahre, in denen diese Schäden ausgebeffert werden muffen! Das hat aber diese Frift in einem jungen Staate wie Rufland zu bedeuten, der seine Lebensfräfte recht zu entwickeln beginnt? Täusche man fich doch nicht mit hoffnungen, die fich nie verwirflichen werden! fleine Erfolge der Westmächte fonnen Ruftand momentan fchwächen, feine Flotte fann vernichtet werden; aber ift es mehr als die Rinde, die diese Schwerthiebe von der Giche lofen? Wir fagen nein!

Rur ein Polenreich, das als Avantgarde des Beftens dem Often entgegengefest wird, fann deffen Macht brechen und Europa vor einer Drohung ohne Ende schüßen. Drebe man die Sachlage, wie man will; wer ohne Voruntheil fie betrachtet, wird ju diefem Schluffe fommen. Wir fühlen uns nicht berufen, den hohen Topographen in's handwerk zu pfuschen, die die fünftige Karte von Europa neu bema-Ien follen. Wir urtheilen vom militärischen Standpunfte aus und fonnen ju feinem andern Schluffe fommen, als zu diesem, wobei wir andern die nähere politische Ausführung diefer Idee überlaffen. Aber ein mächtiges Bolenreich, unter einem fräftigen und weisen Regenten, ift für und gleichbedeutend mit einer gewaltigen Festung, die Deutschland und den Westen schirmt, diese Länder von den Eroberungs. geluften Ruflands schupt und Rufland fur immer | Rrim haben alle das Stift . oder Dorngewehr.

an, den Schleier der Bufunft ju beben, aber überzeugt find mir, daß trop Stromen von Blut trop allen Opfern des Weftens fein dauernder Friede möglich wird, wird nicht Polen bergestellt und ein neues und fraftiges Sarmatenreich gegründet! -

Gine Entgegnung dem "aus der Waadt".

Die Nummer 32 der Militärzeitung bringt einen Artifel "aus der Baadt", der fich auszeichnet durch ein Durcheinander von Bedanfen über alles Mogliche, über die Proben mit dem Jagergewehr, über die Revifion des Befleidungsreglements, über das neue Exerzirreglement und endlich zum Ueberfluß noch das befannte jest Mode gewordene Geschrei unserer Pessimisten über das Nuplose aller unserer Unftrengungen im Militärwefen. Der felige Elias mit feinen landiturmerischen Ideen und den bundertlei Arten Schupen fpuft theilweise auch in dem Behirn des herrn "aus der Waadt"; er schaut mit Berachtung auf diejenigen berab, die niemals fremden militärischen Uebungen beigewohnt und nicht wüßten, mas Kriegführen fei. Und will es aber scheinen, daß, wenn auch der herr "aus der Waadt" fremden militärischen Uebungen beigewohnt hat, er daraus feinen großen Nugen gezogen und jedenfalls im Kriege ben Krieg nicht gelernt hat.

Es ift eine bequeme Manier, alles, was nicht nach dem alten Urschlendrian gemodelt ift, dadurch schlagen ju wollen, daß man's als "Neuerung" tagirt und wegen diefer feiner Gigenschaft verdammt. Das Absurde einer solchen Konsequenz liegt flar am Tage.

Rach ber 3dee des herrn Ginfenders mußten bei der Prüfung des Jägergewehrs die gemeinen Goldaten die Erverten fein, denn nur diefe hatten bei der Sandhabung und Benüpung praftische Erfahrungen gemacht. Es scheint, der herr G. traut der Expertentommission so wenig Urtheil zu, als sich felber, täufcht fich aber jedenfalls bedeutend. Die 35. Experten haben Augen, die gewiß heller und flarer feben, als diejenigen des herrn G. und auch fprachlos werden fie ob der G.'schen Behauptungen hoffentlich nicht geworden fein, um die Soldaten, welche das Jägergewehr zu führen haben, um ihre Unsichten über daffelbe, soweit sie in Betracht fommen fonnen, ju fragen. Ueber die Zeiten der Dornbuchfe, wie fie neulich in Baiern eingeführt wurde, find wir in der Schweiz in der Bervollfommnung der Sandfeuerwaffen lange hinaus; es ift langft erwiesen, daß fie eben megen des Dorns nicht in's Reld taugt*). Die Bemfenjäger, welchen der Gr. G. die gewählte Baffe jur Beurtheilung und Prufung übergeben will, find in unfern Augen schlechtere Erperten als jeder beliebige rationell gebildete Schube und judem find die Jägergewehre nicht dafür da, um Gemfen ju fchießen.

^{*)} Anmerfung der Redaftion: Das ift mohl viel gefagt; die frangofifchen gager und Schupen in der

Der Herr G. hat auch gelesen, der General Ochfenbein, der Vater des Jägergewehrs, sei nun wieder anderer Ansicht und ziehe die Miniebuchse dem
neuen Schweizerstußer vor, und man möchte auch
ihn um Rath befragen; General Ochsenbein mußte
eben daszenige vorziehen, was die französische Regierung wollte; im Uebrigen gehört zur Beurtheilung
einer Handscheurwaffe mehr als General in französischen Diensten zu sein!

Im Weitern fommt dann der herr "aus der Baadt" auch auf die Borfchläge über Revision des Befleidungereglemente. Schon wieder Neuerungen! ruft er mit Entruftung aus und nimmt dann mit mütterlicher Liebe das welsche Schooffind, den Frack, in Schup. Wenn man dem herrn glauben darf, so hätte man ihm es zu verdanken, daß bei der letten Revision der Frack den Sieg davon getragen; fein Wunder daber, wenn er nun den fo schwer errungenen Sieg zu behaupten sucht; seine Stellung wird jest jedenfalls schwieriger merden und wir zweifeln fehr daran, ob fein Gifern bei fompetenter Seite mit demselben schmeichelhaften Erfolge begleitet sein werde. Wir wollen über dieses Thema nicht viele Worte verlieren, fie ift bei allen Urtheilsfähigen schon lange spruchreif; nur dünkt uns die Behauptung des herrn G., daß, wenn auch der Waffenrock für die Offiziere eingeführt werde, derfelbe nach wenigen Jahren dem Frad wieder weichen werde, weil - Napoleon bereits bei feiner Garde den Unfang gemacht, gar ju eigenthümlich; Jedermann weiß ja, daß diefes nicht etwa defmegen geschah, weil der Frad zwedmäßiger erfunden murde, fondern weil Navoleon die alte Raisergarde auch in ibrem Meußern nachahmen wollte. Oder warum wird denn die Ochsenbeinische Legion, die ihre Uniformen ja erft erhält, nicht in den Fract gesteckt, wenn Napoleon für denfelben fo eingenommen ift?

Sodann behauptet Herr G., die Aermelweste sei nichts für die Soldaten, dieselben wollten ordentlich und hübsch angezogen sein; wie gerne wollen wir ihm die Ansicht lassen, die beiden Hinterlappen, welche aus der Aermelweste den Frack ausmachen, seien dasjenige Hülfsmittel, welches ordentlich und hübsch kleide!

Und endlich noch eine Neuerung! Das neue Exerzirreglement; es sei etwas Ueberflüssiges, Zeitund Geldraubendes und Verwirrendes. Daß einzelne Köpfe, wie Herr G. behauptet, verwirrt werden fönnen, bedarf seinerseits keiner weitern Versicherung; daß aber die übrige französische Schweiz in dem nämlichen Falle sei und das neue Exerzirreglement als überflüssig, zeit- und geldraubend halte, kann und Niemand glauben machen; wir haben mehr Zutrauen in die Intelligenz unserer welschen Waffenbrüder.

Ueber die Pessimisten. Phrasen, welche der "aus der Waadt" jum Besten gibt, lohnt es sich nicht der Mübe, einzutreten; sie zeigen am besten, auf welchem Punfte militärischer Vitdung und Einsicht der Mann fleht, der sie in die Welt schieft. Gerne verzeihen wir ihm, denn er scheint nicht zu wissen, was er thut.

Auch ein Wort in Cachen des Jagergewehrs.

Die schweizerische Militarzeitung bat das unlengbare Berdienft, diesem wichtigen Gegenstand volle Aufmerksamfeit jugewendet ju haben, und wenn auch ihre Unsichten nicht allgemein getheilt werden und nicht durchgedrungen find, fo mar es gewiß schon Gewinn, daß die Meinungen fich austauschen fonnten. Zwei Meinungen fteben fich nun noch bente gegenüber. Die eine will ein feines Bewehr mit , Stuperfaliber und tauglich auf große Entfernungen ju treffen, diefe Meinung ftellt die Trefffähigkeit und Leichtigkeit über alle andern Zwecke und hat jum Resultat das Model des schweizerischen Sägergewehre, fo wie folches vorliegt und nun im Großen probirt werden foll. Die andere Meinung fagt hingegen: wir verlangen nur ein verbeffertes Infanteriegewehr mit flachen Zügen (System Minie), mit Trefffähigfeit auf mittlere Diftangen (400'-600' höchstene,) aber dienlich jum Bajonnetgefecht und dem Berderben bei fchlechter Witterung zc. nicht fo ausgesett, namentlich auch Raliber des Infanteriegewehrs.

Wie nun jede Partei des Nähern argumentirt, gehört nicht hieher, — ich laffe dahin gestellt, wer Recht hat, habe auch bis dahin keinen Spieß in diefen Krieg getragen.

Allein es will mir nun scheinen, die Frage sei auf einem Stadium der Entscheidung angelangt, wo es Pflicht sei, sein Mögliches zu thun, daß ein Fehler, der in meinen Augen dem neuen Modell nun einmal anhängt, vermieden werde, um so mehr vermieden werde, als dann mit Ausnahme ganz untergeordneter Dinge, nichts mehr dagegen eingewandt werden fann, es sei denn, man verwerse das ganze System.

Es scheint mir, der Mann sei wegen des Gewehrs und nicht das Gewehr wegen des Mannes da. Man kann also nicht absolut sagen: das Gewehr muß nur 9 Pfund wiegen; — sondern man muß sagen, wir verlangen gewisse Eigenschaften vom Gewehr und geben demjenigen Modell den Vorzug, welches beim mindesten Gewicht denselben entspricht.

Ich dente nun, gegen folgende Anforderungen läßt fich nichts einwenden:

- 1) Trefffähigkeit und Perkussionskraft gleich dem eidg. Mufter.
- 2) Hinlängliche Länge zum Bajonnetgefecht und Fener in Neth und Glied, also auch im zweiten Glied. Zu letterem Behuf verlange ich 3" mehr.

Ich will nicht darüber ftreiten, ob das eidg. Modell zur Noth zum Bajonnetgefecht taugt, auch darüber nicht, ob dieß überhaupt wünschbar (vide Krim). Ich lasse auch jedem seine Meinung, ob unsere Jäger (1/3 oder 1/6 unserer Infanterie, deren Bataillone zum vorauß schon zu schwach sind) vom Feuer in Reih und Glied außgeschlossen sein sollen. Aber das behaupte ich, daß wenn beides — Bajonnetgesecht und Eintreten der Jäger in Reih und Glied — irgend einen Werth haben — und um Glaubensgenossen werde ich mich schwerlich lange umsehen müssen —, daß dann ein Gewehr von 10